

Jüdische Lebenswelten in Hohenzollern und am Oberen Neckar

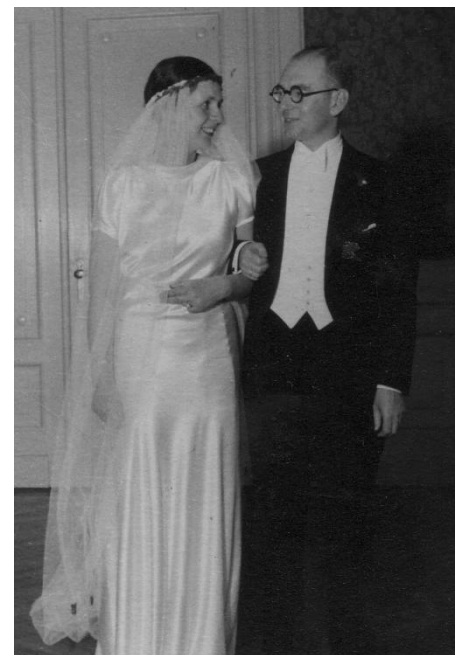


Alfred Weil

© Träger- und Förderverein
Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

Leopold [Bausinger] und Alfred [Weil]

- 1 Im Jahr 1909 wurden Leopold und Alfred Schulkameraden. Als noch nicht ganz zehnjährige Sextaner zogen sie Hand in Hand in feierlicher Prozession aus der königlichen Präparandie [= untere Stufe der Volksschullehrerausbildung], dem alten Gebäude in der Neustraße, hinauf in ihre neu gebaute Schule auf der Lichtenau: Leopold Bausinger, Sohn des Landwirts Kaspar Bausinger aus Stetten, und Alfred
- 5 Weil, einziger Sohn des Hechinger Fabrikanten Emil Weil, der in der Hofapotheke wohnte. Aus Leibeskräften sangen sie das Kaiserlied: „Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin, und wär’ das nicht so weit von hier, so ging ich heut’ noch hin!“ Leopold sollte Pfarrer werden, wie sein Onkel. „Ein Bub wird in unserm Hause immer Pfarrer“, hatte Leopolds Vater zu Direktor Seitz gesagt, als er seinen Sohn im Gymnasium anmeldete. „Alfred soll studieren“, sagte Emil Weil zu Professor Seitz. „Wir leben in einer neuen Zeit, mein Sohn soll dabei sein.“
- 10 Aus zwei Schulkameraden wurden Freunde. Ging es in die nächste Klasse, kauften beide gemeinsam die neuen, farbigen Schülmützen. Wurde es Sommer, schwammen sie um die Wette in der Badeanstalt im Prinzing, jenem Wiesenrund an der Starzel, der auf halbem Wege zwischen Hechingen und Stetten liegt. Auf dem Säuweiherle, unterhalb des Martinsberges, lagen sie an heißen Sommertagen in einem
- 15 Kahn, der den Bauern beim Schneiden des Schilfes diente, dösten und träumten. Sie sehnten sich nach der Ferne und gaben sich dem Gefühl hin, auf hoher See zu sein. Ihren Militärdienst wollten sie einmal bei der kaiserlichen Kriegsmarine leisten. Als der Krieg kam und die älteren Schüler und die jungen Lehrer an die Front mussten, wich ihr abenteuerliches Fernweh. Gewiss, sie würden auch gehen, wenn der Kaiser sie brauchte. Wohin, das würde
- 20 man sehen. 1917 machte die Klasse in Unterprima das Notabitur. Alle zwölf Jungen bestanden, neun wurden einberufen. Leopold und Alfred kamen zu einem Pionier-Luftschißer-Ersatzbataillon an die Westfront. In den Zeppelin sind sie nicht mitgeflogen; sie mussten als Kuriere Nachrichten von einem Truppenteil zum anderen bringen. Eines Nachts wurde Leopold verwundet. Das Feuer eines Scharfschützen traf ihn. „Ein glatter Oberschenkeldurchschuss“, sagte der Sanitäter, der ihn aus dem Laufgraben holte, in den Alfred ihn gezogen hatte. Leopold kam ins Lazarett. Alfred hatte das Gefühl, allein auf der Welt zu sein.
- 25 Nach dem Krieg studierten beide. Aber Leopold wurde kein Pfarrer. Er schrieb sich, zum Kummer seines Vaters, bei den Juristen ein. Doch das er wenigstens ins katholische Freiburg ging und nicht mit Alfred nach Tübingen, davon ließ sich der alte Bausinger nicht abbringen!
- 30 Als Leopold das Examen in der Tasche hatte, nahm er eine Stelle im Verwaltungsdienst bei der preußischen Provinzial-Regierung in Aachen an. Ein Jahr später wurde er ins Regierungspräsidium nach Sigmaringen versetzt. [...]
- 35 Alfred machte an der Tübinger Universität Examen und promovierte summa cum laude zum Doktor der Staatswissenschaft. Weil er als einziger Sohn die väterliche Zwirn- und Nähfadenfabrik Julius Levi & Co. in der oberen Mühlgasse übernehmen sollte, besuchte er anschließend das Textiltechnikum in Reutlingen. „Unser Doktor lernt jetzt noch sein Handwerk“, pflegte Alfreds Vater damals zu sagen, wenn er nach seinem Sohn gefragt wurde. Er war sehr stolz auf den Jungen. 1931 trat Alfred bei Levi &
- 40 Co. als Prokurist ein. Er war der „junge Herr“, im Gegensatz zum Vater, den man von nun an den „alten Herrn“ nannte. [...]
- 45



Hochzeitsfoto von Charlotte und Alfred Weil © Adolf Vees

Aus: Adolf Vees, *Das Hechinger Heimweh. Begegnungen mit Juden. Tübingen 1997, S.61f.*